

# Kirche, wie wir sie wollen

Pastor Matthias Lemme über das Projekt „Wohnzimmerkirche“ in Hamburg-Ottensen

Die großen Fragen stecken im kleinen Kaugummiautomaten. Dazu gibt es Käse und Bier. Und Gott ist sicher auch gern mal auf einem Sofa zu Gast, statt immer auf den harten Bänken. Junge Menschen möchten andere Gottesdienste: einen gemütliche Form probiert ein Team in der barocken Christianskirche aus. Und der Rauscheengel schaut interessiert von oben zu.

VON CHRISTINE SENKBEIL

**Hamburg.** „Was für ein Gottesdienst würde mir selbst Spaß machen?“ Das war die Frage. So viel Spaß, dass ich offenen Herzens auch Freunde und Bekannte einladen würde: „Das dürft ihr nicht verpassen!“

Matthias Lemme und seine Mitstreitenden haben sich diese Fragen gestellt und in seiner Küche oft darüber gefrühstückt. Herausgekommen ist dabei etwas, das nicht nur so gemütlich klingt, dass die Dänen es wohl „hyggelig“ finden würden. Genau das scheint es wohl auch zu sein, folgt man den Beschreibungen derer, die schon mal dabei waren. Eine echte „Wohnzimmerkirche“.

„Als Erstes fliegen die Bänke raus“, so beschreibt es Susanne Niemeyer vom „Wohnzimmerkirchen“-Team im Deutschlandfunk. „Wir tragen ein Sofa rein und hängen eine Lichterkette auf. (...) Brot und Käse werden nicht reichen, weil wieder mehr Leute kommen als beim letzten Mal. (...) Wir bauen in der Kirche unser Wohnzimmer auf. Einen Ort, an dem wir uns zu Hause fühlen. Einen Ort, an dem wir Gottesdienst feiern, der kein Kompromiss ist, sondern genauso, wie wir das wollen.“

## Moderne Popmusik statt alter Choräle

Im Bibelzentrum Barth stellte der Pastor aus Hamburg-Ottensen das Projekt kürzlich den regionalen Bibelgesellschaften vor. „Wir wollen damit einfach noch mal andere Zielgruppen erreichen als diejenigen, für die es mit den klassischen Gottesdiensten schon viele Angebote gibt“, so Lemme. Es geht um „Bibel und Musik“ bei dieser Konferenz: Denn auch die Musik ist anders als bei anderen Gottesdiensten. Keine Choräle. Keine Orgel. Sondern Popmusik. „Es muss Popmusik sein!“

„Wir haben Sehnsucht nach Liedern, deren Texte in unserem Leben spielen; Lieder, in denen wir Gott finden, ohne dass ihn jemand rein-gedichtet hat.“



Foto: Thomas Hirsch-Hülfel

Schuhe aus, Lichterkette rein: Eine wohnliche Atmosphäre soll es sein bei der „Wohnzimmerkirche“ in Hamburg.

Sieben Personen gehören zum Team: ein Musiker, ein Jugendsozialarbeiter, eine Soziale-Arbeit-Studientin, die Autorin von oben, zwei junge Pastorinnen. „Die Sitzungen dauern lange“, sagt Lemme. Es wird viel diskutiert. Ein biblisches Motiv ist zentral. „Wie können wir das relevant und mutig in Szene setzen?“, ist dann die Frage. „Wir warten auf die Nachricht, auf das Wunder, auf den Bus“ – so das „Warten“-Thema im Advent 2020. Eine Playlist entsteht: „Gut, dass wir alle sehr verschiedene Musik hören“, sagt Lemme. Lieder zum Mitsingen sollen es sein, inhaltlich passend. Ein interaktiver Einstieg wird gesucht. Ein Kaugummiautomat mit großen Fragen gefüllt, die nach dem Essen in kleinen Gruppen diskutiert werden. Keine Predigt von oben nach unten, sondern Gespräch. Jede „Wohnzimmerkirche“ wird minutiös geplant, „je besser die Vorbereitung, umso mehr Spontaneität ist dann möglich.“

„Wir sitzen in kleinen Gruppen, Kerzen flackern, jemand holt sich ein Bier“, beschreibt Susanne Niemeyer. „Und als alle zusammen Lights will guide you home“ singen, ist das einer von vielen Gänsehautmomenten und nicht weniger als ein

Gebet.“ Die „Wohnzimmerkirche“ ist offen für alle. Es kommen Leute aus dem Viertel, andere reisen aus Hannover oder Buxtehude an. Oder sind über Instagram dabei. Alle sechs Wochen, freitags ab 20.30 Uhr. Manche kommen wieder, andere nicht.

## „Es ist an uns, das Feuer nicht ausgehen zu lassen“

„Jeder kann ja seine Form finden“, meint Lemme. Viele sind das „Schulbankmodell“ gewohnt, weil die meisten unserer Kirchen so gebaut sind. „Wir haben eben unser eigenes. Und wir sagen nicht, so muss Kirche sein. Aber so kann sie sein.“ Denn die Kirche sind wir – die, die mitmachen wollen. „Es ist an uns, das Feuer nicht ausgehen zu lassen, es nicht kerzenflammengroß zu zähmen. Sondern es lodern zu lassen.“

Susanne Niemeyer beschreibt, es liege an allen, an vielen Orten selbst anzufangen und nicht auf Synodenbeschlüsse zu warten. „Auch nicht darauf, dass die eine richtige Pastorin kommt, die Kinder verzaubert, mit jugendlichen rappt, Mittvierzern irgendwas Loungiges bietet und den alten Herrn Müller so unter die

Erde bringt, dass die Trauergesellschaft plötzlich vom ewigen Leben schwärmt. Wenn es diese Pastorin gibt, dann hat sie wahrscheinlich bald Burn-out. Wir müssen mitmachen. Und deshalb räumen wir die Bänke raus und das Sofa rein.“

In Barth sind die Konferenzteilnehmenden sehr beschwingt nach dem Vortrag von Matthias Lemme. Viele Fragen muss er beantworten. Nach der Hierarchie. Nach einer unsichtbaren Liturgie. „Die gibt es“, so Lemme, „aber wir spielen damit, wie bei unserem Thema, andererseits“, da drehen wir sie einfach mal um, fangen mit dem Segen an und enden mit der Begrüßung.“

Susanne Niemeyer: „Der Engel lächelt von der Decke, und ich finde, er sieht aus, als ob er sich freut. Dass hier etwas passiert, das er noch nicht kennt. Wenn man ein paar Hundert Jahre über dem Taufstein schwebt, ist man bestimmt neugierig, wie die Welt da draußen so ist.“

● Die nächste „Wohnzimmerkirche“ wird am 17. Dezember gefeiert – ob live in der Christianskirche oder im Insta-Livestream steht bald auf [www.kirche-ottensen.de](http://www.kirche-ottensen.de) oder @wohnzimmerkirche bei Instagram.